

Das Erbe der Dichterin im Tal erhalten

«Frutigländer», 8. Februar 2008/Lena Stallmach

Aus der Bananenkiste in die dauerhafte Spezialbox. Nicht alle Aufbewahrungsformen sind für wertvolle Schriften geeignet. Dies erfuhren Adolf Schmid und Urs Hänseler von der Kulturgutstiftung Frutigland, als sie die Archivierung der umfangreichen Hinterlassenschaft der Dichterin Maria Lauber in Angriff nahmen.

O Muetersprach, du luubi Sprach!
Gwendi, iifach, schlächt u rächt,
chunscht guet dem Frijen u dem Chnächt,
bischt jedem gmiine Heer zu Daach.

Manch einer kennt diese Zeilen noch aus der Schulzeit, hat sie vielleicht auswendig gelernt und damit das Erbe Maria Laubers in seinem Kopf erhalten. Von 1891 bis 1973 lebte die Dichterin und Primarlehrerin fast durchgehend im Frutigland und Simmental. Sie unterrichtete in Adelboden, Lenk und Kien bei Reichenbach. Nebenher schrieb sie unzählige Gedichte und Erzählungen im alteingesessenen Frutigtaler Dialekt des 19. bis Anfang 20. Jahrhunderts, aber auch einige in Hochdeutsch. Ihre Werke sind von grosser Bedeutung für die regionale Kultur. Die Kulturgutstiftung Frutigland verwaltet den Nachlass der Maria Lauber und hat sich zur Aufgabe gemacht diesen neu zu archivieren und dauerhaft für die Nachwelt zu erhalten. In Zusammenarbeit mit dem Göttikind der Dichterin, Urs Küffer, kümmern sich zwei Mitglieder der Kulturgutstiftung, Adolf Schmid und Urs Hänseler, darum.

Archivare mit Leib und Seele

Jeden Dienstagnachmittag treffen sich Adolf Schmid, pensionierter Beamter und Journalist beim «Frutigländer», und Urs Hänseler, pensionierter Primarlehrer, in Schmid's Büro. Dort verschwinden sie für einige Stunden in der umfangreichen Hinterlassenschaft der berühmten Dichterin. An den Wänden hängen beeindruckende Fotos von Bergpanoramen, darunter auch der Kilimanjaro, den Adolf Schmid im Jahr 2003 bestiegen hat. In den Schränken stehen sorgfältig aufbewahrt unzählige Bücher mit Berichten über die Bergtouren und Familienferien von Adolf Schmid. «Es liegt in meiner Natur alles zu dokumentieren und aufzubewahren», erklärt der begeisterte Bergsteiger. Der Richtige also für die Archivierung des Nachlasses von Maria Lauber. Urs Hänseler hat noch eine andere Herangehensweise an die Werke der Dichterin: Er singt die vertonten Gedichte mit seinem Chor und hält sie damit im Tal lebendig.

Über 1000 Briefe erhalten

Grosse Vorarbeit in der Inventarisierung des Nachlasses leistete der gebürtige Frutiger Erich Blatter, der seine Doktorarbeit über das Lebenswerk der Maria Lauber schrieb. 1985 angefangen, ordnete und katalogisierte er während zwei Jahren die vom Ehepaar Küffer-Schranz sorgfältig aufbewahrten Dokumente. Zusätzlich trieb er durch gezielte Such- und Sammelaktionen fehlende Dokumente aus der ganzen Schweiz auf. Dabei kam allerhand zum Vorschein: Manuskripte von veröffentlichten und unveröffentlichten Werken,

Tonbandaufnahmen von Radiosendungen, persönliche Lebenserinnerungen und ein umfangreicher Briefwechsel, der über 1000 Briefe umfasst. Nach Abschluss der Doktorarbeit und der Veröffentlichung eines Buches im Jahr 1993 wurden die gesammelten Unterlagen in zahlreichen Bananenkisten im Gemeindearchiv von Frutigen aufbewahrt.

Aus Bananenkiste wird Spezialbox

Mit der Zeit kamen aber neue Dokumente und Fotos zum Vorschein, auch sollte das wertvolle Erbe nicht einfach in Bananenkisten herumliegen. Zeit also, nochmals «über die Schriften zu gehen». Als Adolf Schmid und Urs Hänseler sich vor einem Jahr bereit erklärten, sich darum zu kümmern, erkundigten sie sich zuallererst, welches eine geeignete Form der Aufbewahrung sei. Vom Staatsarchiv erfuhren sie, dass die verwendeten Sichtmappchen über die Jahre hinweg die Schrift anziehen würden, bis auf dem Papier nichts mehr zu lesen wäre. «Das hat uns sehr erstaunt, hatten wir doch angenommen, dass die Sichtmappchen einen guten Schutz für das Papier darstellten», erzählt Adolf Schmid. Weiter erfuhren sie, dass die im Papier der Schriften enthaltene Säure für das Papier selbst schädlich sei. Deshalb sollten sie für die dauerhafte Aufbewahrung mit säurefreiem Papier umhüllt und in ebenfalls säurefreien Spezialboxen verstaut werden. Auf diese Weise versorgt können die Dokumente noch mehr als 100 Jahre überdauern. Die Kulturgutstiftung Frutigland kam für den Kauf dieser teuren Materialien auf.

Spannende Lektüre

Die Aufgabe der beiden Archivare ist es, die 2500 bis 3000 Dokumente vorsichtig aus den Sichtmappchen zu befreien, sie mit dem Papier zu umhüllen und neu zu katalogisieren. Als Grundlage dafür dient ihnen der im Buch von Dr. Erich Blatter verzeichnete Katalog, den sie mit neuen Daten ergänzen und in elektronische Form übertragen. Adolf Schmid rechnet für diese akribische Arbeit mit 120 bis 150 Stunden Zeitaufwand. Manchmal verlieren sich die Beiden aber auch in den spannenden Dokumenten und Briefwechseln. «Maria Lauber war eine sehr bewegte Frau, ihre Gedichte sind oft schwermütig, sie konnte sich aber auch sehr aufregen, wenn beispielsweise der Druck eines Manuskripts wieder verschoben wurde», sagt Urs Hänseler und Adolf Schmid fügt hinzu: «Oft fangen wir lange Diskussionen über das Gelesene an.» So werden die Beiden wenigstens auf geistiger Ebene für ihre unentgeltliche Arbeit belohnt.